

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 43  
  
**Artikel:** Aus dem Bundeshaus : Blumen auf Willi Ritschards Grab  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613911>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Blumen auf Willi Ritschards Grab

*Trauer im Bundeshaus. Trauer um Willi Ritschard. Und mit den Bundesräten, den Beamten und Politikern trauert der Nebelspalter, der die gewinnende Art Ritschards, dem Volk die Politik (und dieser das Volk) näher zu bringen, ebenso missen wird wie die träfen Aussagen des Magistraten und seine herzliche Menschlichkeit. Die Bundeshaus-Waschküche lässt der Nebelspalter für einmal Waschküche sein. Er ehrt Ritschards Andenken auch nicht mit einer Auswahl seiner lustigsten Formulierungen, sondern mit einer Anthologie von Aussagen, die seine Menschlichkeit, sein Engagement, aber auch seine von allem Hochtrabenden und Gestelzten freie Formierungskunst bezeugen. In diesem Sinne legt der Nebelspalter den folgenden geistigen Blütenstrauß, den er in Ritschards Garten gepflückt hat, in Dankbarkeit auf das frische Grab des Magistraten. Es sind Blumen, die so lange nicht welken werden, als Ritschards Art und Haltung nachwirken.*

Es gibt kein schlimmeres Gefängnis  
als die Angst.

Wir leben zwar alle unter dem  
gleichen Himmel, aber wir haben  
nicht alle den gleichen Horizont.

Ein Demokrat muss die gar nicht  
immer leichte Fähigkeit entwickeln,  
zuzusehen, dass auch seine tiefsten  
Überzeugungen als Irrtum behandelt  
werden. Wer zur Toleranz nicht fähig  
ist, muss sich die Frage nach seinem  
Demokratieverständnis stellen lassen.  
Gewiss findet man mit einem Papagei  
viel rascher und angenehmer eine  
gemeinsame Sprache. Aber noch  
schlimmer als der Wolf im Schafspelz  
ist für mich das Schaf, das mit den  
Wölfen heult, einer, der alles  
hinnimmt und auch dafür noch  
Beifall spendet.

Mit einem Nein kann nichts im  
Land verändert werden.

Ich halte mich für einen Patrioten.  
Ich liebe unser Land. Gerade deshalb  
meine ich, dass man aus unserem  
Staat und unseren Einrichtungen  
nicht heilige Kühe machen soll. Für  
mich ist der Kritiker kein Staatsfeind.  
Im Gegenteil. Wir brauchen die  
dauernde Kritik am Staat. Wir  
brauchen auch die Bereitschaft zur  
dauernden Veränderung.  
Jeder Mensch, aber auch jede  
Institution, die sich mit Politik, also  
mit den Problemen des  
Zusammenlebens und der Gestaltung  
der Zukunft befasst, steht mir näher  
als einer, dem alles Politische  
gleichgültig ist.

In letzter Zeit wird manches, das wir  
gerne verwirklichen würden, vom  
Volk verworfen. Es gibt Leute, die  
deswegen resignieren. Aber das sind  
für mich Flüchtlinge, die vor sich  
selber flüchten. Wollen wir auch  
anfangen, mit dem Volke zu hadern?  
Wir haben kein anderes. Vielleicht  
muss man die Behauptung, dass wir  
in der Schweiz keine  
Regierungskrisen kennen, etwas  
korrigieren. Wir kennen zwar keine  
Krisen der Exekutive. Aber muss  
man die Tatsache, dass ein grosser  
Teil des Volkes nicht mehr zur Urne  
geht und dass ein anderer, nicht  
unbeträchtlicher Teil des Volkes  
chronisch Nein stimmt, nicht als  
Regierungskrise bezeichnen? Nimmt  
hier nicht eine Regierung – nämlich  
das Volk – Abschied vom Staat?

Es gibt Leute in diesem Lande, die  
sind für eine Demokratie, und wenn  
man ihnen dann zuhört, merkt man,  
dass die Demokratie nicht für sie ist.

Ich habe mich auch schon oft  
geärgert über Fernsehen und Radio.  
Die Leute senden aus meinen Reden  
meistens nur die dummen Sprüche.  
Diesmal habe ich auf Sprüche  
verzichtet, aber ich würde mich nicht  
wundern, wenn die Journalisten nicht  
trotzdem solche herausfinden  
würden.

Es kommt in der Politik sicher nicht  
gut heraus, wenn man die Galle ins  
Hirn hinaufsteigen lässt.

Ohne Kritik erschlappt die Tugend,  
und die wenigen Tugenden, die wir  
noch haben, sollten wir uns  
bewahren.

Die Macht ist nicht mehr so plump  
wie damals, als die ersten Maifeiern  
stattfanden. Sie ist eleganter  
geworden, sportlicher sozusagen, und  
sie ist auch anonym geworden.

Jeder hat das Recht oder sogar die  
Pflicht, uns auf die Finger zu sehen.  
Wir sollten froh sein über jeden, der  
uns auf die Mängel hinweist. Wenn er  
das sachlich, objektiv und ohne  
gehässige Nebengeräusche tut, hat er  
sogar Anrecht auf eine  
Ehrenmeldung ... Selbst  
Generaldirektoren sind nicht in  
Watte verpackte Kostbarkeiten. Sie  
vertragen auch einiges.

Der Tiger im Tank nützt nichts, wenn  
ein Esel am Steuer sitzt.

Wir sind alle kommerzielle Söhne des  
20. Jahrhunderts. Was bei uns gut  
scheinen will, das muss vorerst einmal  
rentieren.

Die Unternehmung, die heute in  
unserem rohstoffarmen Lande  
überleben will, kann nicht einfach das  
Armbrustzeichen auf ihre Produkte  
kleben. Sie muss durch Leistung und  
Genie beweisen, dass sie ein  
Lebensrecht hat. Wer heute auf  
vergänglichen Lorbeeren ausruhen  
will, der wird sehr bald zusehen  
müssen, wie man ihm aus diesen  
Lorbeeren den Kranz zum letzten  
Abschied flechtet.

Ein guter Bergführer ist nicht, wer im  
Alleingang möglichst schnell den  
Gipfel erreicht und damit den andern  
vormacht, wie gut er es kann.

Man muss sich Ziele setzen und an  
sie glauben.